

Adelheid Schlosser, Tann, 19.12.1893

Lieber Papa und liebe Geschwister!

Es ist allerhöchste Zeit, dass das Rundbuch seine Winterfahrt fortsetzt. Zum Hineinschreiben ist allerdings die ungeeignetste Zeit wegen der vielerlei Weihnachtsvorbereitungen und Briefschreibern, die auch erledigt sein wollen und an deren Fertigstellung nur zu oft ein kleines Wesen hindert, das alle Augenblicke andere Anforderungen hat oder „Mamache bei mich“ will. *Vor allem wünschen wir drei Euch Lieben Alten fröhliche selige Weihnachten und ein glückseliges neues Jahr! Wie rasch ist auch uns das Jahr vergangen, besonders der Sommer, und wie viel Grund zum Loben und Danken haben wir in demselben wieder, so viel Liebe und Freundlichkeit dürfen wir von Gott und Menschen erfahren und so viel Sonnenschein ist uns in unserem Kindlein geschenkt.*

Viel lieben Besuch durften wir im Lauf des Sommers bei uns sehen und zum Schluss selbst noch einige Tage ins heimische Nest unterkriechen, das trotz vermehrter und verbesserter Auflage immer noch ein großes Herz und viel Platz für den Nesthaken hat. Sonstiges Neues hat sich nichts Familieninteressantes ereignet, dass wir nicht nach Reichenbach gekommen sind, wisst und seht Ihr und dass unsere Tochter längst zweibeinig, statt wie früher dreiteilig sich fortbewegt, könnt Ihr Euch denken. Auch dass sie als halbe nachkömmliche Scriba nicht auf den Mund gefallen ist und jedes Wort ihr zu ihren Reden und Gesängen gelegen kommt, ist nicht verwunderlich.

Jetzt hat sie viel mit dem Christkindchen zu tun, das ihr ein Püppchen bringen will, ihre liebste Unterhaltung bleibt indessen ein alter Daheimkalender mit Bildern vom alten Kaiser, die sie mit Küsschen und innigsten Liebkosungen schon fast zur Unkenntlichkeit hergerichtet hat. Sie scheint den Begriff „Doßpapa“ und „Taisa“ zusammen zu verbinden.

Etwas Neues gibt es indes doch bei uns, nämlich einen jungen Phylax, der vorläufig seiner Erziehung halber noch in Pension gegeben ist. Gerne wären wir ihn übrigens wieder los, da wir ihn nicht gut unterbringen können, weil wir weder Hof noch Stall haben. Wenn daher eins von Euch Lieben eines Hundes benötigt sein sollte, wie z.B. Ihr Sprendlinger, so steht er mit Freuden zu Diensten.

Auch hier ist die Influenza ziemlich heftig aufgetreten und hat zahlreiche Opfer gefordert, doch scheint sie jetzt bei dem kälteren Wetter endlich zu weichen. Wir drei sind, Gottlob, verschont geblieben, wie wir uns überhaupt bis jetzt immer einer sehr guten Gesundheit erfreuen durften.

Da mein Dreiviertel sich diesmal vom Schreiben drückt, übrigens auch guten Grund dazu hat so kurz vor den Feiertagen, so hat er seinem letzten Viertel viele herzliche Grüße an Euch Lieben alle aufgetragen, deren ich mich hiermit entledige, bzw. die meinigen beifüge.
In herzlicher Liebe
Eure Adelheid Schlosser.

Leseprobe

Seite 56:

Emma Salzmann, Sorau; erhalten den 22.12.93, geschrieben den 4.1.94

Meine Lieben!

Vor allem wünsche ich Euch allen ein fröhliches, glückliches Neues Jahr! Das Rundbuch hat wohl dies Jahr einmal Weihnachten in unserem kinderreichen Hause mitfeiern wollen, dürft ihm deshalb nicht übelnehmen, wenn es unterm Christbaum, wo es ein sehr schönes passendes Plätzchen fand, den ganzen Jubel und die freudigen Gesänge der lustigen Schar mit anhörte, nun auch ein bisschen von dem fröhlich verlebten Fest erzählen möchte.

Was nun die größte Freude war, dass wir alle Kinder wieder gesund und munter unter dem Christbaum haben durften, selbst Else, welche Scharlachfieber hatte, erlaubte der Arzt, zur Bescherung zu kommen. Vormittags um 11 Uhr kam Otto aus Gnadenfrei, welcher bis gestern, den 2. Januar, hierbleiben durfte. Trotz dieser freudigen Unterbrechung wurden wir ganz schön bis nachmittags um 4 Uhr fertig, wo die Bescherung der Waisenkinder war, wozu wieder sehr viele Fremde erschienen. Da gleich um 5 Uhr die Christnacht in der Kirche anging, wurde unsere Feier etwas abgekürzt. Nachdem die vielen schönen Geschenke bewundert waren, ging's in die Kirche, die etwa eine Stunde dauerte. Gegen 7 Uhr war dann die Bescherung unserer Kinder. Klärchen sah mit strahlendem Gesichtchen nur den brennenden Christbaum, beim Singen piepte es mit seinem feinen Stimmchen immer leise mit, natürlich war die Freude bei allen groß und verging der schöne Abend leider nur allzu schnell.

An den Feiertagen waren wir Alte natürlich furchtbar müde und abgespannt, dass man nicht imstande war, den guten Vorsatz, tüchtig ins Familienbuch zu schreiben, auszuführen. Nun aber wird's höchste Zeit, denn morgen ist die Gnadenfrist zu Ende. Otto trägt mir die herzlichsten Grüße an Euch Lieben auf, obwohl es ihm sehr gut in Gnadenfrei gefällt, wurde ihm der Abschied diese Mal sehr viel schwerer als das erste Mal. Von Herrn Horn bekam er als

Weihnachtsgeschenk Stoffe zu einem schönen Sommeranzug und 15 M in die Sparbüchse. In seinen freien Abendstunden hat er für uns und alle Geschwister sehr schöne Schnitzarbeiten angefertigt, worüber besonders sein Papa sehr erfreut ist, der ihm so etwas bei seiner Zappligkeit gar nicht zugetraut hätte.

Doch ich kann Euch schon bald wieder einen schönen „Guten Morgen“ wünschen, will deshalb für heute schnell schließen. Mein Martin hat jetzt so schrecklich viel zu schreiben, dass er mir die herzlichsten Grüße aufträgt. Denselben füge ich auch meine hinzu. In herzlicher Liebe

Eure treue Emma Salzmann

Scriba-Familien-Rundbuch Teil I: 1892 bis 1900/1; Federflug Nr. 21;
herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber; April 2016;

Leseprobe

Seite 57:

Noack, Niedernhausen; eingelaufen 6.1., abgesandt 20.1.1894



Bildunterschrift: "Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft" (Shakespeare: Sommernachtstraum).

"Und wie der Mensch nur sagen kann: Hie bin ich!

Dass Freunde seiner schonend sich erfreuen.

So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!" (Goethe: Tasso)

Mit vorstehenden 2 klassischen Zitaten hoffe ich hinlänglich vorgebeugt zu haben, dass, wenn der günstige Leser ungewarnt auf nebenstehendes Bild stößt, er nicht zu einem ungünstigen Kritiker werde, sondern säuberlich mit den schwarzen Knaben und Mädlein fahre. Wenn wir photographieren könnten, hätten wir's sicherlich schöner gemacht; so singen wir: „Der Photograph, der hat uns solches angethan!“ Aber nun fürchte ich, obwohl an unserem Bild nicht viel Gutes ist, wird's doch das Beste von unsrer Rundbuchsendung sein müssen: außer unsern eignen Kindern tosen(?) noch 2 Mädels aus dem Groß-Bieberauer Pfarrhaus um mich herum, die so lange unsre Hausgenossen sind, bis ihre arme Mutter, die schwer krank liegt, sich wieder erholt hat. Unter solchen Umständen ist's erklärlich, dass Emilie, die so unversehens eine zweifache Kindermutter mehr geworden ist, auch weniger ans Schreiben kommen wird ...

Große Ereignisse spielen sich nicht bei uns ab. Unsere Kinder, die Hauptpersonen, sind bei der Hand. Ludwig hat kürzlich seine Einjährigen-Papiere eingesandt, da er dies Jahr gestellungspflichtig ist. Unsere 2 Mädels sind richtige Mädels, die nicht gern stricken. Unsere 2 Buben sind richtige Buben, die Hosen und Stiefel zerreißen, und nur das Kleinste entzieht sich vermöge seiner Kleinheit noch jeglicher Kritik und ist bloß „*amor et deliciae humani generis*“.¹

Vor einigen Tagen wurde unsere Einsamkeit einmal angenehm unterbrochen durch einen Freund aus Portland (Oregon), weit, weit hinten im nordwestlichen Zipfel der Vereinigten Staaten, der mit seiner blutjungen Frau und seinem 5/4-jährigen Kindlein eine Spritztour nach Niedernhausen, Alsbach, Leihgestern und anderen hervorragenden Orten der Welt unternommen hatte, dem die Alsbacher

¹ Liebe und Freude der Menschheit

Leseprobe

Seite 150:

von dem Kind und konnte nicht müde werden zu fragen und zu betrachten. Marie Noack hat uns durch ihre Art sich mit Kindern zu beschäftigen, sehr viel genützt, besonders das kleine Mariechen, was ständig beaufsichtigt werden muss, hat sie gut versorgt, und wir haben nach ihrem Weggang empfunden, wie brauchbar sie war. - Da bei Marie alles nach Wunsch ging, konnte sie nach 10 Tagen aufstehen, d.h. stundenweise, es dauerte gar nicht lange, so war Marie bald wieder ganz bei der Hand. Es ist überhaupt merkwürdig, wie viel Marie leistet trotz ihres zarten Aussehens. Am 31. Juli wurde der kleine Rudolph getauft von Bruder Otto. Wir hatten sehr gehofft, Vater könnte von Orb aus zur Taufe kommen, leider ging es aber seiner Gesundheit wegen nicht. Otto hatte seinen kleinen Gotthold mitgebracht zur großen Freude der Vettern. Lina, die als Mitpatin zur Taufe gekommen war, nahm Marie Noack anderntags mit nach Darmstadt zurück, wir, Otto mit seinem Gotthold und ich blieben noch ein paar Tage bei den Geschwistern in Nieder-Moos. Dann fuhren wir über Aufenau, wo wir noch eine Nacht blieben, wieder heimwärts, Otto nach Erbach, ich hierher. In Nieder-Moos erhielt ich die erfreuliche Nachricht von Otfried, dass er am 24. Juli sein Maturum gut beendet. Er will nun Ende Oktober nach Straßburg, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Gegenwärtig lässt er es sich in seinen langen Ferien wohl sein, teils hier, teils auf Reisen. Ferdinand Salzmann war 14 Tage hier, und die zwei Vettern haben sich recht gut verstanden und manch hübsche Tour zusammen gemacht.² *Und nun seid alle herzlich begrüßt von*
Eurer Ilse.

Seite 151:

2

Dieses Foto befand sich im Archiv Eberhard Bondick. Auf der Rückseite steht folgendes von verschiedenen Personen geschrieben: Pfarrhaus Scriba Sprendlingen um 1896. Ferdinand Scriba mit Enkelkind Mile(?) Schlosser und den Haustöchtern Tante Ilse (am Ofen?) und Tante Hanna.

Außerdem ein Stempel: Prof. Otfried Praetorius, Nieder-Ramstadt, Stiftstr. 1.

Das Foto könnte also von Ferdinand und Otfried aufgenommen worden sein, als sie nach bestandenen Abitur zusammen unterwegs und auch in Sprendlingen waren.



Scriba-Familien-Rundbuch Teil I: 1892 bis 1900/1; Federflug Nr. 21;
herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber; April 2016;

Leseprobe

Ferdinand Scriba, Sprendlingen, 23.9.1896

Dieses Mal ist das Rundbuch an verschiedenen Orten über Gebühr hängen geblieben. Es ist nahezu 6 Monate gereist, während doch 5 Monate genügen sollten. Ich erinnere, dass jede Tagesüberschreitung 10 Pfg. Strafe kostet, und, wenn es auch sehr erfreulich und nützlich wäre, wenn ein ansehnlicher Familienfonds für künftige Geschlechter zusammenkäme, so wäre es für uns doch nicht gerade ehrenvoll, wenn das Geldglück unsrer Ur-Ur-Ur-Enkel auf der Nachlässigkeit dann eventueller Ur-Ur-Ur-Großväter und Mütter beruhte.

Übrigens ist das Rundbuch diesmal besonders reich nicht nur an Familienereignissen, wie sie sich in Aufenau und Nieder-Moos zu allseitiger Befriedigung abgespielt haben, sondern auch durch die von Ispringen angeregten Zivilehe-Artikel, die jedenfalls zur Klärung über diese revolutionäre Hereinbrechung in die kirchliche Ordnung und Sitten gedient haben. Da inzwischen die Sache entschieden worden ist, so heißt es: Sich fügen unter das Gesetz und das Beste daraus ziehen. Übrigens kommen bei der Eheschließung 3 Stufen in Betracht: 1. das Eheverlöbniß im Hause vor den Eltern, 2. im Staate auf dem Standesamt vor der bürgerlichen Obrigkeit und 3. in der Kirche vor Gott und der Christengemeinde - ein stufenweiser Fortschritt von dem niedrigeren, natürlichen zum bürgerlichen und endlich zum höheren kirchlichen Standpunkt. Die Trauung als die höchste Stufe setzt die beiden anderen voraus, schließt das Ehebündnis ab, macht es perfekt. Gelingt es, diese (katholische) Auffassung auch in unserer evangelischen Bevölkerung einzubürgern, dann halte ich den Zivileheakt auf der einen Seite als ein nützlich Ventil für unsere Ungläubigen und Gottlosen und auf der anderen Seite als eine elterlich und staatlich anerkannte Verstärkung des Eheschlusses. Im Übrigen bin ich froh, dass die Kirche sich nicht mehr um die Familien- und bürgerlich-weltlichen Verhältnisse *und Ehebedingungen* zu kümmern hat, sondern nur noch um die kirchlichen Erfordernisse.

Über unsere sonstigen Erlebnisse hier ist bereits das nötige berichtet worden, von mir kann ich Gottlob sagen, dass ich mich von der Orber Kur wieder so ziemlich erholt habe. Die günstige Nachwirkung von dergleichen kommt ja meist erst später. Leider ist das üble Wetter nicht gerade gesundheitsfördernd zu mal für Rheumatismusleidende.

Am 3. September war ich bei der sogenannten Missionskonferenz. Sie ist gegründet, um das Missionsinteresse in weiteren Kreisen zu wecken und soll zunächst den 3 in unserem Hessenland gepflegten Missionsanstalten in Leipzig, Basel und Barmen dienen in allgemeiner rücksichtsvoller *Liebe zur Mission, auf dem Standpunkte der* Konföderation aber nicht der konfessionellen Vermengung. In diesem Jahre hatte Leipzig seinen Missionsdirektor von Schwarz gesandt, der in großen Zügen die ostindischen Religions- und Missionsverhältnisse *nach ihren Schwierigkeiten* schilderte. Es waren ungefähr 120-150 Zuhörer- und innen da. Ob der Erfolg den Aufwand lohnt, wird sich zeigen. Jedenfalls war es gut, dass bei der Überwucherung der Basler Mission in unserem Hessenlande auch einmal die Leipziger luther. Mission durch einen so tüchtigen Vertreter zu Gesicht und Seite 154:

Eduard Scriba, Nieder-Moos, rechtzeitig am 29.9. erhalten, aber erst am 19.10. erledigt.

Ihr Lieben! Gern hätte ich Bruder Gottholds Wunsch zum Befehl erhoben, wenn nicht Vor- und andere Anschläge gewesen wären, die vor dem Rundbuch abgesandt werden sollten, und wenn nicht meine diesjährige „Sommer- und Erholungsreise“ dazwischen ausgeführt worden wäre. An Langeweile leide ich schon den ganzen Sommer über wenig. Abgesehen von der nun nachgerade nicht mehr ganz ungewohnten Unruhe, die ein neuer Weltbürger in seinem Gefolge hat, abgesehen von der Taufe des kleinen Rudolf (Udo) Heinrich Karl, die sich dadurch vor allen anderen auszeichnete, dass sogar lebendige Paten dabei sichtbar waren, abgesehen von dem dieses Jahr zeitenweise sich häufenden lieben Besuch - wir hatten in 6 Wochen 80 Personen in unserem abgelegenen, aber doch, wie es scheint, noch auffindbaren Vogelsberger Pfarrhaus - kam durch Synodalarbeit und Kirchenvisitation erhebliche Mehrung der Unterhaltung. Die Synode stimmt zwar meinem Referat nicht einstimmig bei, aber das war auch bei den darin niedergelegten Gedanken gar nicht anders zu erwarten, in diesem Fall war mir die Anerkennung und Übereinstimmung meines l. „Adoptivonkels“ Dieffenbach³ vollständig genügend. Auch die Visitation ging, nachdem die historischen 115 Vorfragen mit Neffen Ferdinand Salzmanns dankenswerter Hilfe rechtzeitig beantwortet waren, durch meinen lieben Dekan gut vonstatten. Prälat Habicht scheint nicht zu wagen, bis in unsere hochgelegenen Örter sich heraufzubemühen.

Letzte Woche habe ich dann mit meinen großen Söhnen, da noch Schulferien waren, die längst geplante Reise in die bewohnteren Gegenden des Hessenlandes

³ **Georg Christian Dieffenbach** (* 4. Dezember 1822 in Schlitz (Vogelsbergkreis), Oberhessen; † 10. Mai 1901 ebenda) war ein deutscher Pfarrer und Dichter. Er studierte ab Sommersemester 1840 an der Universität Gießen, wo er Mitglied des Corps Teutonia war, Theologie und besuchte das Predigerseminar in Friedberg. 1845 nahm er eine Stelle als Lehrer an einer Erziehungsanstalt für Knaben in Darmstadt an. 1847 wurde er Generalvikar in Kirchberg (heute zu Niedenstein), später Pfarrverweser in Vielbrunn im Odenwald, bevor er 1855 die Amtsnachfolge seines Vaters als Pfarrer in Schlitz antrat. 1873 wurde er zum Oberpfarrer ernannt, 1892 zum Kirchenrat und 1900 zum Geheimen Kirchenrat. Im Zusammenhang mit der Einführung der hessischen Kirchenverfassung (1874) trat Dieffenbach als einer der Führer der lutherisch-konfessionellen Bewegung in Erscheinung, wobei er eine gemäßigte Linie vertrat. Die Theologische Fakultät der Universität Greifswald verlieh ihm 1884 die Ehrendoktorwürde.

Georg Christian Dieffenbach gilt vor allem als Schöpfer von Erbauungsschriften, liturgischen Arbeiten sowie Dichtungen. In seiner *Ev. Hausagende* (1853) findet sich ein noch heute viel benutztes Abendgebet:

Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.

Bleibe bei uns und bei deiner ganzen Kirche.

Bleibe bei uns am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt.

Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte, mit deinem heiligen Wort und Sakrament, mit deinem Trost und Segen.

Bleibe bei uns, wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und Angst, die Nacht des Zweifels und der Anfechtung, die Nacht

Bleibe bei uns und allen deinen Gläubigen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

des bitteren

Todes.

Viele seiner Kinderlieder sind von Franz Abt und C.A. Kern vertont worden. Dieffenbach gilt als einer der frühen bedeutenden Jugendschriftsteller. ... (Wikipedia).

Lina Scriba, Arheilgen, 19.5.1898

Ihr Lieben! Mit einer kleinen „Kindergeschichte“ möchte ich diesmal das Schreiben ins Rundbuch beginnen. Sie hat sich zugetragen im Pfarrhaus zu Hitzkirchen im Frühjahr 1861. Die Masern herrschten im Dorf und auch die Kinder im Pfarrhaus waren fast alle daran erkrankt, darunter auch der damals zweijährige Otto. Diesem war das Bettliegen offenbar sehr unbequem, und als die liebe Mama das Krankenzimmer verlassen hatte und wieder hineinkam, sprang der kleine Mann barfüßig vergnügt im Zimmer herum. Als er gestraft werden sollte, meinte er ganz treuherzig: „Ach, 's Ottoche soll kei Schläg' hawwe, der arm' Kerl!“ - Nun ich denke, hat Mama⁴ dem kleinen Otto die Strafe erlassen, so erlässt auf meine Fürbitte Papa jetzt dem großen Otto die Strafe, der hoffentlich ein andermal pünktlicher ist. Auch haben ja Emilie und ich seine Versäumnisse durch umso raschere Beförderung des Rundbuchs wieder gut zu machen gesucht. Sie schrieb heute Morgen, ich heute Abend.

Die „Strolchzeit“, die Otto so drastisch bei seinem Kleinen berichtet, haben wir übrigens alle durchgemacht. Ich kann mich der meinigen noch sehr genau erinnern. Ich war damals dreijährig und „fuhr buchstäblich in der Welt (will heißen in Büdingen) herum“, denn für gewöhnlich nahm ich mir unsern Kinderwagen mit, wahrscheinlich als *männlichen* Schutz. Unrecht war's ja, aber doch eigentlich sehr vergnüglich, so durchzubrennen. Einmal ist mir's aber doch recht schlecht bekommen. Papa hatte damals als Bräutigam, in Michelstadt Mama besucht, welch gelegene Zeit ich natürlich zum Durchgehen benutzte. Leider war er aber während meiner Abwesenheit zurückgekommen, und als ich heimkam, saß die kleine Schwester Emma vergnügt auf der Erde und spielte mit einem Wägelchen, das die neue Mama⁵ geschickt hatte. *Ich bekam* zur Strafe nichts, was mir doch sehr schmerzlich war. Da aber Papa doch mit dem für mich bestimmten Gießkännchen und Bügeleisen nichts anzufangen wusste, so erhielt ich's am nächsten Morgen nachträglich mit einer nochmaligen ersten Vermahnung. Ob's

¹²⁶ Vater Ferdinand heiratete Marie Zentgraf (die neue Mama, nachdem seine erste Frau Lina Kleberger, die Mutter von Lina und Emma, nach Emmas Geburt gestorben war), die er sehr liebevoll beschrieben hat - siehe „Der Federflug“ 3, hrsg. vom Familienbund Scriba/Schreiber 1994 nach einer von Vater Ferdinand veranlassten Ausgabe von 1886 mit einem Foto der Ferdinand-Scriba-Familie:

1. Lina, 2. Emma (Kinder von Lina Kleberger),
3. Gotthold,
4. Dorothea, 6. Elisabeth (Ilse),
5. Emilie, **Marie Zentgraf, Ferdinand Scriba**,
8. Gottfried, 11. Adelheid,
7. Otto, 10. Eduard, 9. Johanna (Hanna)

¹²⁷ Vgl. Fußnote 126



Scriba-Familien-Rundbuch Teil I: 1892 bis 1900/1; Federflug Nr. 21;
herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber; April 2016;

Leseprobe

Seite 227:

Gotthold Scriba, Ispringen, 20.10.1898

Das Marktschiff hat fröhliche Ladung gebracht und beladen mit Grüßen nach allen Seiten soll's auch von Ispringen weiterfahren. *Grüß Gott, Euch Lieben ...*

Wir grüßen Euch selbender, denn Gott hat mein Leid gewandt und mich wieder fröhlich gemacht, wie Ihr seht. Ein festes Band schließt mich mit meiner Grete zusammen.

Übrigens ist das Bildlein daneben einmal schön zur Wirklichkeit geworden, wir waren verhaftet



auf Gran Bolkesjö in Norwegen und der uns am Strick festhält, das ist unseres Stockmeisters eigener Sohn, in dessen Haus wir 8 Tage wohnten. Das ging so zu: Man fährt im inneren Norwegen auf zweirädrigen Wäglein die mit flinken Ponys bespannt sind und kutschiert in der Regel selber. Nun hatte man uns auf einem Bauernhof ein krankes Pferd gegeben, das schon nach den 100 Schritten einen starken Kolikanfall bekam. Das Tier kam natürlich an der nächsten Station müde und beschweißt an. Darauf musste der Besitzer, ein Bankrotteur und böser Kerl, gerechnet haben, denn er telegraphierte mir nach, ich sei zu schnell gefahren, er habe mich vom Berge ausgesehen, man möge das Pferd untersuchen, ob es nicht krank sei. Glücklicherweise hatte ich Zeugen genug zu meinen Gunsten, konnte beweisen, dass das Pferd beim Ausfahren krank gewesen, dass ich absolut nicht zu schnell gefahren (18 km in 2 Std., 20 Min.!) und dass das Denkste zu seiner Schonung geschehen sei. So reisten wir unbehelligt weiter. Aber nach 2 Tagen reiste uns der Kerl mit einem großen Schreiben nach, das er selbst verfertigt hatte, das ich aber in Unkenntnis der Sprache und Verhältnisse für amtlich hielt und verlangte nun 400 Kronen Entschädigung oder eine Kautions in dieser Höhe, sonst dürfte ich § so und soviel nicht weiterreisen. Da ich nun völlig in meinem Rechte mich wusste, auch dem Bauern keine 400 Kronen (465 Mark) dalassen wollte, so blieben wir dort sitzen, denn die Gegend war allerdings großartig und wohnten in dem schönen Hotel unseres Stockhalters (des Bürgermeisters) sehr angenehm und billig in angenehmster Gesellschaft, bis das deutsche Generalkonsulat in Christiania nach 8 Tagen unsere sofortige Freilassung verfügte. Ich habe dann noch Strafantrag gegen den Betrüger gestellt, höre aber seitdem keine Silbe mehr von der Geschichte, sodass wohl anzunehmen ist, dass die Sache niedergeschlagen wurde. So ist das nette Bildchen entstanden, das zugleich für

Otto Scriba, Erbach, 3.5.1899

Ihr Lieben alle! Just kommt mir heute der berühmte Vers aus Max und Moritz in den Sinn, wenn ich Bruder Gottholds Freudenbotschaft ansehe, die heute früh eintraf: „Schwuppdwub, jetzt Nummer drei!

Schwuppdwub, jetzt Nummer vier!

Schwuppdwub, die haben wir!“

Vier Enkelsöhne⁶ in kaum ½ Jahr – ein solcher Segen ist ja kaum je erlebt worden, und von ganzem Herzen freuen wir uns für uns selbst nicht minder, wie besonders für den lieben Großvater, dass ihm der treue Gott diesen Segen an seinen Kindern beschert. Unser Georg-Albrecht rechnete gestern früh schon weit hinaus in die Zukunft, als er beim Baden unseres Jüngsten ganz treuherzig und stolz meinte: „Gelt, Mutter, das gibt aber einmal viele Vaters“, und stolz fügte er hinzu: „Ich werde auch einmal Vater!“ Ja, so ich habe über der Freude über die gesamte 4-blättrige Vetternschaft vergessen, dem Rundbuch die Kunde einzuverleiben, die ja schon durch direkte Nachricht überall hinging, dass uns Gottes Güte am 9. März einen kräftigen Jungen bescherte, den ich am 23. März taufte und der seitdem den Namen „Karl Hermann Otto“ führt. Wir freuen uns sehr seines Daseins, wenn wir auch mancherlei Sorgen noch zu tragen haben, da meine I. Frau immer noch nicht recht zu Kräften kommen kann und die alten Beschwerden je und je in ihrer gefürchteten Heftigkeit zu Tage treten. Wir hoffen von der kräftigen Frühjahrsluft des Odenwalds das Beste, freilich ist sie dies Jahr schwer zu bekommen. Gottes Güte helfe gnädig weiter, wir wollen's Ihm befehlen. Er wird's wohl machen. Der Kleine ist ein Prachtkerl mit fast 9 Pfd. Anfangsgewicht. Er ist sehr brav und schläft glücklicherweise die ganze Nacht durch. Von den übrigen Kindern ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Sie sind Gottlob gesund und fröhlich durch den Winter gekommen und sind fleißig in der Schule. Hermann ist glücklicher Quartaner und versucht sich jetzt mit Cornelius Nepos zurechtzufinden. Gotthold hat jetzt mit Latein begonnen und soll dann, so Gott will, nächste Ostern auch nach Michelstadt wandern. Thea, die Perle im Ring ihrer Brüder, ist ein treues Mütterchen ihres kleinen Brüderchens und bemüht sich redlich in der Schule mitzukommen.

Zur selben Zeit, als unser Jüngster geboren wurde, hat Gottes Güte auch mir in der Gemeinde noch mancherlei anderen Segen beschert. Was wir schon lange kommen sahen, ist am 20. März Wirklichkeit geworden. Seine Erlaucht, der regierende Graf, ließ mich am 19./20. zu eingehenden Besprechungen zu sich bitten, deren Resultat die Aufgabe der Renitenz und der Rücktritt zur luth. Kirchgemeinde Erbach war. Dass dies Ereignis viel Staub aufgewirbelt hat, ist begreiflich. Besonders die Renitenten sind sehr ungehalten darüber, und da sie doch nicht gut dem Grafen selbst mit ihren Liebenswürdigkeiten nahe zu

⁶ Wilhelm Scriba (1898 – 1917), Otto Schlosser (1899 – 1945), Otto Scriba (1899 – 1978), Hans Scriba (1899 – 1921)

Scriba-Familien-Rundbuch Teil I: 1892 bis 1900/1; Federflug Nr. 21;
herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber; April 2016;

Leseprobe

Seite 252/253:

kommen wagen, so soll ich als Prügelknabe herhalten. Dazu gebe ich mich aber nicht her und habe demgemäß an den Superintendenten der renit. luth. Gemeinden ein längeres Exposé verfasst, in dem ich mich mit möglicher Schonung gegen die von ihm an den Grafen über mich gemachten törichte Vorwürfe verteidigte. Einer Antwort sehe ich nicht entgegen, ich wünschte überhaupt im Interesse der Renitenten nicht zu weiteren Schritten veranlasst zu werden. Dass in meiner Gemeinde große Freude über das Ereignis herrscht, ist begreiflich. Ich habe nun das angenehme officium, alle 14 Tage in Eulbach zu predigen. Es ist mir ein eigener Gedanke, dass ich nun in dieser stillen Kapelle im See, in der einst vor 50 Jahren der l. Vater predigte, als er auf der Durchreise zum Stuttgarter Kirchentag in Eulbach auf der Brautschau war, die regelmäßigen Gottesdienst zu halten habe.

Fast zu gleicher Zeit habe ich dann die weitere Freude gehabt, dass Kirchenvorstand und Gemeindevertretung ihren einstimmigen Beschluss fassten, eine neue Kirchenorgel zu beschaffen. Nach eingehenden Verhandlungen und Prüfungen der eingereichten Vorschläge haben wir die Ausführung dieser Arbeit dem ersten Orgelbauer Deutschlands, vielleicht der Welt, dem kgl.

Hoforgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt/a.O. übertragen, der sie vertragsmäßig mit 21 klingenden Stimmen für 5.800 Mark bis 1. Oktober fertigzustellen hat. Wir hoffen zu Gott, dass es ihm gelingen wird, wie anderwärts, so auch hier, ein Meisterwerk aufzustellen. Da auch in der Friedhofskapelle das alte kleine Orgelchen absolut unbrauchbar geworden ist, haben wir ihr die wohlverdiente Ruhe gewährt und vor einigen Tagen ein Harmonium (Estay-Organ) mit 13 klingenden Stimmen zu 500 Mark gekauft. Das Instrument soll außer in den wenigen Gottesdiensten in der Friedhofskapelle noch Verwendung finden in sonstigen kirchlichen Veranstaltungen:

Kindergottesdienst, Bibelstunden, Familienabenden etc. Wer von Euch einmal kommt, wird an dem schönen Instrument seine große Freude haben.

Meine Pläne mit der Beschaffung eines Gemeindesaals gehen z.Zt. ihren stillen ruhigen Gang weiter. Gottes Güte hat mir Mittel und Wege gezeigt, auf denen ich wohl das ersehnte Ziel leicht erreiche. In Erbach muss man zwei Dinge lernen: warten, aber dann, wenn's Zeit ist, rasch zugreifen.

Doch genug für diesmal. Sophiechen ist außer Stande, in diesen Tagen zu schreiben, grüßt aber *allerseits* herzlich. *Das tue ich dann auch und hoffe, dass das Rundbuch alle Lieben hin und her gesund und fröhlich antreffen möge. In Liebe und Treue* Euer Otto.

Seite 253:

Emilie Noack, Darmstadt, 11. Mai 1899

Meine Lieben! Da der liebe Vater das Rundbuch gerne noch nach Sprendlingen haben möchte, muss ich es rasch noch befördern, so gerne ich diesmal auch gewartet hätte bis nach Pfingsten, wo dann hoffentlich in Herz und Haus etwas mehr Ruhe einkehrt. Es ist eine unruhige, sorgenvolle Zeit eben für die meisten unter uns, und wenn wir auch nicht alle eben vor dem Umzug stehen wie Ihr teuren Lieben in Sprendlingen, so stehen wir doch vor dem Tag, an dem sich für uns alle das liebe, alte Sprendlinger Pfarrhaus schließt, und dieser Gedanke tut zu weh, um überhaupt darüber schreiben zu können. Gott schenke nur unserem geliebten Vater im fernen Laubach noch einen friedlichen Lebensabend und helfe ihm gnädig durch die nächsten Wochen!

Von uns ist bis jetzt nicht viel zu berichten. Die Kinder sind Gottlob! gesund geblieben seither. Luise ist seit Ostern in Ispringen, von wo sie sehr glücklich schreibt, nun ganz besonders entzückt von dem kleinen Vetter, den sie vor allen kennen lernen darf. Gott schenke den lieben Geschwistern viel Freude und Segen an ihrem so sehnlich erwarteten Kindlein! Will's Gott, so darf ich's ja an Pfingsten auch bewundern und mich des großen Glückes mitfreuen.

Luisens Konfirmationstag ist ein schöner aber auch gar schwerer Tag für mich, wie's denn überhaupt ebenso vieles gibt, was das Herz bedrückt, dass mir die Freudigkeit zum Schreiben fehlt! Euch allen, die Ihr meines Kindes in treuer Fürbitte in dieser ernsten Zeit gedenkt, innigen Dank und die Bitte, unserer auch ferner in Treue zu gedenken. *Lebt wohl für heute und nehmt allerseits herzliche Grüße von Eurer treuen Tochter und Schwester Emilie.*

Scriba-Familien-Rundbuch Teil I: 1892 bis 1900/1; Federflug Nr. 21;
herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber; April 2016;

Leseprobe

Seite 287:

Hanna Scriba, Laubach, 31.3.1900

Meine Lieben! Damit es mir nicht wieder geht, wie es der liebe Vater *seiner Zeit auf Seite 670* beschrieben hat⁷, und ich deshalb dem Rundbuch keinen Gruß mitgeben kann, so will ich gleich heute schreiben. Eduard hat ja schon mitgeteilt, dass wir am Vorabend großer Ereignisse stehen. Darum muss ich jeder Zeit gerüstet sein; denn sobald der Storch erscheint, muss ich hinüber nach Wetterfeld. Gott wolle in Gnaden geben, dass alles gut vorübergeht! Sehr angenehm ist es für mich, dass ich nicht, wie seiner Zeit in Nieder-Moos, schon so lange vorher dort sein muss, sondern gemütlich die Sache daheim abwarten kann. - Als das Rundbuch im Dezember hier war, konnten wir ihm leider keine allzu guten Nachrichten von hier mitgeben, da unsere liebe Ilse sich damals noch recht elend fühlte. Ganz gut geht ihr's immer noch nicht, aber wir hoffen, das nun kommende Frühjahr werde ihr wieder völlige Genesung bringen mit Gottes Hilfe. Sie schafft wieder tüchtig, und ich fürchte nur immer, sie mutet sich zu viel zu. - Nun sind wir fast schon ein ganzes Jahr hier und haben uns sehr gut eingelebt, was uns nicht schwer gefallen ist. Ihr durftet Euch ja schon fast alle davon überzeugen, dass es auch hier ganz gemütlich ist. Du, liebe Adelheid, bist nun wohl diejenige, die bald nach Ostern ihren längst versprochenen Besuch bei uns macht mit ihrer lieben Kinderschar. - Für mich speziell hat das Leben hier auch mancherlei Anregung, die mir in Sprendlingen nicht vergönnt war. Ich bin Mitglied des hiesigen Kirchen-Gesangvereins und Helferin in der Sonntagsschule, welches beides mir sehr viel Freude macht. - Kürzlich hatten wir auch einen großen musikalischen Genuss. Die größeren Schüler des hiesigen Gymnasiums hatten unter Anleitung ihrer Lehrer den „rasenden Ajax“ aufgeführt. *In herzlicher Liebe grüßt Euch alle* Eure Hanna.

Ilse Praetorius:

Meine Lieben! Hanna hat schon vor acht Tagen geschrieben. Nun ist es an der Zeit, dass ich auch einen Gruß sende. Bis jetzt ist Hanna noch hier, und wir warten noch der Dinge, die da kommen sollen. Seit Montag sind die 2 großen Wetterfelder Buben ganz bei uns, sonst essen sie nur zu Mittag hier und gehen dann heim, aber eben ist es für Marie doch eine kleine Erleichterung, wenn sie nicht allzu viel Kinder um sich hat und die Buben fühlen sich ganz behaglich hier. Morgen beginnen ihre Ferien, die sie vorläufig noch hier zubringen werden. Nächsten Mittwoch erwarten wir auch die kleine Thea aus Erbach, Ada, die ihre Ferien hier bei einer uns bekannten Dame zubringt, wird Thea von Darmstadt aus mit hierher nehmen. Mit dem kommenden Frühjahr wird es auch wieder etwas belebt in unserem Hause, was für uns immer eine große Freude ist. Otfried ist gestern auch angekommen, er hat schon 3 Wochen seiner Ferien in Straßburg zugebracht, um in der dortigen Universitätsbibliothek Material für seine Examensarbeit zu holen. Auf der Rückreise hat er einen kleinen Abstecher nach Ispringen gemacht, er wollte hauptsächlich einmal die Bekanntschaft des kleinen Vetters Hans machen. *Der Beschreibung und dem Bildchen nach, was Otfried mitbrachte*, muss Hänschen ein sehr kräftiges Kind sein; wir hoffen sehr, recht

⁷ Abwesenheit Hannas wegen Pflege in Wetterfeld

Leseprobe

Seite 314:

Statt Nachwort: Emma-Emails an Till, Gundula, Aljoscha, Jana

Ihr lieben Emma-Nachkommen,
zu Weihnachten habt Ihr von mir den Auszug (1.-6. Rundbuch-Heft) der Emma-Salzmänn (unsere Urgroßmutter bzw. Ururgroßmutter)-Briefe aus dem Scriba-Familien-Rundbuch bekommen (**Emma-Briefe 1**).



Emma



Ausflug der Familie Salzmänn mit den Waisenhaus-Kindern



Martin

Emma-Briefe 2 (7. Rundbuch-Heft)

2.2.2016

Till hatte vorgeschlagen, dass ich die Fortsetzung in kleinen Portionen (als "Newsletter" - das Wort mag Gundula nicht, deshalb nenne ich sie "Emma-Briefe") schicken sollte, weil man so viel davon nicht auf einmal lesen kann. Inzwischen habe ich das 7. Rundbuch-Heft geschafft und schicke Euch also die erste Ergänzungslieferung, die **Emma-Briefe 2** aus dem Rundbuch-Heft 7.

Interessant finde ich, dass **die drei ältesten Salzmänn-Kinder**

- **Ferdinand** (der Pastor wurde und als alter Mann Gundula und mich getauft hat),
- **Otto** (der später als Kaufmann nach Amerika ausgewandert ist) und
- (Ma)**Thilde** (die später als Lehrerin in Forst gelebt hat, vor Weihnachten öfter nach Freienwalde kam, um mit Omi Mariechen geheimnisvoll Weihnachtsgeschenke für Ginchen und Gundelchen zu zaubern, mal Besuch in Forst von Ursel und ihren Töchtern Regine und Gundula bekam, außerdem hat sie uns in hohem Alter auch noch in Verden besuchen können (mit ihrer jüngsten Schwester, unserer Mainzer Großtante Klärchen, über die sie sagte: "Von der Kleenen lass ich mir doch nichts sagen!"))

von **Sorau** aus auf die weite Reise gehen dürfen, um den **Großvater Ferdinand Scriba in Sprendlingen** und andere Verwandte zu besuchen (Ferdinand erfreut sich besonders an seiner Enkelin Thilde).

- In Aufenau wird ein Foto von **Ferdinand** gemacht, wie er im Dachgeschoss des Pfarrhauses auf der Fensterbank wie auf einem Pferd sitzt. (Man muss das Foto stark vergrößern, dann erkennt man etwas.) Seine **Mutter Emma**

Scriba-Familien-Rundbuch Teil I: 1892 bis 1900/1; Federflug Nr. 21;
herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber; April 2016;

Leseprobe

Seite 315:

- schreibt einen scherzhaften Kommentar zu diesem gewagten "Ritt" ihres Sohnes.
- Interessant finde ich auch den **Ferdinand-Scriba**-Brief über seinen **79. Geburtstag**.
- **Otfried Praetorius**, der Stiefsohn von Ilse Prätorius, geb. Scriba, von Großvater Ferdinand als Enkel angenommen, mit uns über die Kleberger-Linie verwandt, schreibt ein Gedicht nach der Art seiner Tante Lina in Knittel-Versen (so hat Goethe gedichtet!), er nennt das respektlos "Knödelpoesie".
- Übrigens ist Otfried mit seiner Familie jahrelang nach Obertal in die Pension Rotfuß in die Ferien gefahren, von ihm kam der Tipp an Eberhard und Ursel, die dann mit ihren Kindern die Ferienreisen im **Schwarzwald** fortsetzten.

So, ich hoffe ich habe Euch neugierig gemacht. Über Rückmeldung zu Emma-Briefe 1 und 2 würde ich mich sehr freuen. Liebe Grüße Regine

Emma-Briefe 3 (8. Rundbuch-Heft)

10.2.2016

Ihr Lieben, nun bekommt Ihr schon wieder Emma-Post! Für das Rundbuch-Heft 8 habe ich nur eine Woche gebraucht. Wir hatten hier eine sehr "störungsfreie, arbeitsintensive Zeit", und es hat inhaltlich Spaß gemacht. Euch macht hoffentlich das Lesen auch Spaß, und ich bin gespannt auf Kommentare! LG R

PS: Da ich von Gundula und Till gehört habe, dass Lesehinweise hilfreich sind, schreibe ich jetzt also wieder auf, was ich besonders bemerkenswert fand:

- **Linus** (Ferdinands älteste Tochter, Lehrerin in Arheiligen bei Darmstadt) Ausflug mit 200 Kindern in den Frankfurter Tierpark mit Wirtshausbesuch, bei dem jedes Kind für 5 Pfennig Bier trinken durfte!
- Vater Ferdinands **Trauer um Gottholds erste Frau Lina**, sein **Wundern über das Zusammentreffen von Daten**: Gottfrieds Geburts- und Dorotheas Todestag, das Gleiche bei seinem Bruder Eduard und dessen Freund Wiener (Hier habe ich in der Fußnote Verweise auf die "revolutionären Aktivitäten" der Scriba-Brüder Eduard und Ferdinand und den Zusammenhang mit dem Freund Wiener eingefügt. Das ist auch eine richtig spannende Geschichte und könnte mein nächstes Projekt werden!), und er wundert sich im Himmel bestimmt darüber, dass Gundula 53 Jahre auf den Tag genau nach seinem irdischen Ende geboren wurde!
- Seine Freude über die vielen Kinder- (9 lebende) und Enkel-Besuche! Er wird es insgesamt auf **über 40! Enkel** bringen!
- Die verbreiteten **Dieffenbachschen Kinderlieder**, zu denen auch das von Oma Berta verbreitete Lied "Konzert ist heute angesagt" gehört. Ich habe mir übrigens das Liederbuch besorgt. Wer Interesse hat, kann Laut geben.
- **Emma ist** endlich mal zu der so weit entfernten Verwandtschaft **gereist**

Leseprobe

S. 318:

Ende des Heftes, freut sich über mehr als 40 direkte Nachkommen (Kinder und Enkel), die er erlebt hat, **begrüßt noch ein neues Enkelmädchen** mit einem langen Lied nach der Melodie "Nun ruhen alle Wälder" und **stirbt dann zwischen dem IX. und X. Rundbuch am 24.4.1900.**

Emma-Brief 5 (10. Rundbuch-Heft)

20.3.2016

Ihr Lieben, heute kommt schon wieder Emma-Post. Das 10. Rundbuch-Heft ist sehr dünn, deshalb schicke ich es vollständig. Mit diesem Heft ist der 1. Teil des Rundbuches beendet. Von der Gesamtseiten-Zahl ist die Hälfte erreicht!

- In vielen Briefen geht es um die **Trauer** der Kinder **um ihren Vater Ferdinand**. Sie berichten auch über die letzten Tage und sein Sterben, das wohl sehr friedlich war - ein sanfter Tod. Außerdem geht es um die Gestaltung des Grabsteins und den weiteren Zusammenhalt der Geschwister.
- **Martin Salzmann konnte zur Beerdigung fahren** und schreibt ganz froh darüber, dass er in den verschiedenen Familien so freundlich aufgenommen wurde.
- **Mariechen und Else** waren traurig, dass sie den Großvater nicht mehr erlebt haben, sind aber doch mit Vater Martin **nach Laubach und Wetterfeld gefahren** und länger blieben. Von dort schreiben sie zwar selten aber doch recht vergnügt - wie Emma schreibt.
- Der kleine Martin scheint auch mitgefahren zu sein nach Sipperhausen, zu den Verwandten des Vaters **Martin**, der **aus Sipperhausen** stammt.
- **Um den Sohn Martin macht sich Emma zunehmend Sorgen**: Was soll aus ihm werden, wenn die epileptischen Anfälle nicht aufhören? Heute kann man die Krankheit gut behandeln, damals war sie ein schweres Schicksal.
- Otto Scriba hat als Familienarchivar **Ferdinands Lebenslauf**, den er 1844 schrieb, aus dem Lateinischen übersetzt und ins Rundbuch geschrieben. Ferdinand berichtet über seinen komplizierten Bildungsweg, unterstützt von Schwager Koch, Schwager Ellenberger und Bruder Eduard. Da der Vater gestorben war und das Geld ausging, sollte er einen Beruf lernen. Weil ihm handwerkliches Geschick fehlte, sollte er "Geometer" ("Feldmesser" = Vermesser) werden. Doch Eduard half ihm, in die Klebergersche Schule zu kommen. Dort gefiel es ihm sehr, weil **Franz Kleberger**, der sein Schwiegervater und Gundulas und mein Ururgroßvater werden sollte, ein sehr besonderer Mensch/Lehrer war. Franz war verheiratet mit **Susanna von Bostel**, der Großcousine Goethes. Die Tochter **Lina Kleberger** lernte mit den Jungen in der Klebergerschen Schule z. B. Griechisch und Latein, war nicht nur begabt, sondern auch hübsch, **wurde viele Jahre später Ferdinands Frau, Emmas Mutter, Mariechens Großmutter und Eberhards Urgroßmutter - seine Lieblingsvorfahrin**. Als Ferdinand 1836 die Klebergers mit einem Zeugnis, das ihn berechtigte als **Volksschullehrer** zu arbeiten, verließ, um bei

Leseprobe

Seite 319:

seinem Bruder Eduard in der Schweiz weiterzulernen, wurde **Eduard** bald darauf **aus der Schweiz ausgewiesen**. Ferdinand ging mit ihm. Sie wurden von Gendarmen durch Frankreich überwiegend zu Fuß von Gefängnis zu Gefängnis (18) geführt und nach England geschickt. Nachdem sie erst in London waren, bekamen sie Arbeit als **Lehrer in Liverpool**. **Dort starb Eduard allerdings ziemlich bald 1837 an "Schwarzen Blattern" (Pocken)**. **Traurig blieb Ferdinand zurück. Zwei Jahre blieb er als Lehrer in Liverpool, dann kehrte er zurück, machte Abitur, studierte, wurde Pfarrer und heiratete Lina.**

- Sein **zehn Jahre älterer Bruder Eduard** hatte sich politisch/revolutionär betätigt. Als Gießener Student hatte er 1833 den Frankfurter Wachensturm mitgemacht, der die Revolution in Deutschland auslösen sollte, was aber 1833 nicht geschah. Wie viele andere musste er über Straßburg in die Schweiz fliehen, weil er steckbrieflich gesucht wurde und ihm eine lange Haftstrafe bevorstand hätte. (Den **Steckbrief hat Eberhard im Verdener Archiv** - wahrscheinlich im Heimatmuseum - **gefunden!!!**) In der Schweiz arbeitete Eduard als Lehrer, betätigte sich aber weiterhin revolutionär in der politischen Vereinigung "**Junges Deutschland**" (Wandernde deutsche Handwerksburschen wurden mit Flugblättern ausgestattet und sollten in den deutschen Landen die Revolution vorantreiben: Aus den vielen kleinen deutschen Ländern sollte ein Deutschland werden und den armen Leuten - Bauern, Handwerkern, Arbeitern - sollte es besser gehen!) und wurde deshalb ausgewiesen. Diese Eduard-Geschichte finde ich total spannend. Wenn ich mit dem Rundbuch - hoffentlich Ende des Jahres 2016 - fertig bin, werde ich mit der Eduard-Geschichte weitermachen. Es gibt in Eberhards Archiv viel Material (kopiert von ihm für Gundula und mich - in den schwarzen Büchern). Außerdem - das hat schon Eberhard so begeistert - gibt es **Parallelen in der Geschichte Georg Büchners**, der, nachdem er die revolutionäre Schrift der "Hessische Landbote" geschrieben hatte, ebenfalls über Straßburg in die Schweiz fliehen musste, wo er auch 1837 starb - an Typhus. **Eduard Scriba und Georg Büchner kannten die selben Leute** (August Becker, Friedrich Ludwig Weidig, die Zeuner-Brüder, das Ehepaar Schulz, Hermann Wiener, Karl Schapper ...), die auch Revolutionäre waren und z. T. beiden - zu verschiedenen Zeiten - bei der Flucht geholfen hatten. Beide hatten in Gießen studiert. Ob sie sich kannten? Das habe ich noch nicht herausgefunden.
- **Ferdinand Salzmann (Pfarrer) und Otfried Praetorius (Lehrer) haben ihre Examina bestanden.**
- Übrigens ist **Otfried 3-fach mit den Scribas (und uns) "verwandt"**: 1. Ilses Stiefsohn, 2. Vater Ferdinands Schwester Amalie (verheiratete Koch) ist seine Urgroßmutter, 3. Lina Klebergers Bruder Otto Kleberger (verheiratet mit Amalies Tochter Lina Koch) ist Otfrieds Großvater, damit sind Franz Kleberger und Susanna von Bostel seine Urgroßeltern. Alles klar?